

SOZIALWISSENSCHAFTLICHES
INSTITUT

der Evangelischen Kirche in Deutschland 

**Inklusion
sozial benachteiligter Jugendlicher
in Hamburger Kirchengemeinden**

Dörthe Vieregge

TEXTE AUS DEM SI

Hannover 2015

Inklusion sozial benachteiligter Jugendlicher in Hamburger Kirchengemeinden

Die im August 2010 bis Juli 2013 für das SI der EKD durchgeführte qualitativ-empirische Studie untersucht am Beispiel mehrerer Hamburger Gemeinden die Bedeutung von Religiosität und Kirche beziehungsweise gemeindepädagogische Angebote für Jugendliche, die in sozial benachteiligten Kontexten aufwachsen. Die Studie fragt zum einen nach der subjektiven Bedeutung und Struktur von Religion bei sozial benachteiligten Jugendlichen. Zum anderen untersucht sie, inwiefern Jugendliche Zugang zu kirchlichen Bildungsangeboten haben und diese als mögliche Ressource zur Bewältigung der benachteiligten Lebenslage nutzen. Es wurde von der forschungsleitenden Hypothese ausgegangen, dass bei sozial benachteiligten Jugendlichen ein Interesse an Religiosität und an gemeindepädagogischen Angeboten vorliegt, das vonseiten der Kirchengemeinden bislang zumeist verkannt wird. Ziel der Studie ist, Perspektiven zu Fragen der religiösen Bildungsgerechtigkeit im kirchlichen Bereich zu erarbeiten.

Relevanz des Themas

Die wachsende ökonomische Spaltung der Gesellschaft und der damit einhergehende Anstieg der Kinderarmut in Deutschland ist in den letzten Jahren durch zahlreiche Studien belegt und auch in der Öffentlichkeit breit diskutiert worden.¹ Vor diesem Hintergrund stellt sich für evangelische Kirchengemeinden die Frage, wie sie innerhalb ihrer gemeindepädagogischen Angebote bessere Teilhabemöglichkeiten für sozial benachteiligte Jugendliche schaffen können. Bislang setzt sich die Bildungsbenachteiligung von Jugendlichen aus prekären Milieus im kirchlichen Bereich fort. Die kirchliche Jugendarbeit erreicht mit ihren herkömmlichen Angeboten in erster Linie Jugendliche aus bildungsnahen Mittelschichtmilieus. So weist zum Beispiel eine bundesweite Konfirmandenstudie auf zukünftigen Forschungs- und Handlungsbedarf im Blick auf die Gruppe der Hauptschüler_innen hin, die sich im Konfirmandenunterricht bislang weniger angesprochen fühlen als Gymnasiasten (Cramer et al. 2009). Auch die Handreichung des Rates der EKD „Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven“ fordert die Träger der kirchlichen Jugend-

¹ In Hamburg ist mittlerweile fast jeder vierte Jugendliche von Armut betroffen, die Armutsquote bei Jugendlichen in der Gruppe der unter 18-jährigen liegt bei 21,7 Prozent, in der Gruppe der 18-25jährigen sogar bei 23,6 Prozent, vgl. http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/Tabellen/tabelleA1106hh_bund.html (letzter Zugriff am 1.12.2011). Dabei geht „Armut“ als Lebenslage über materielle Armut hinaus. Bei Kindern und Jugendlichen betrifft sie verschiedene Lebensbereiche: Wohnung, Wohnumfeld, soziale Netzwerke, Gesundheit, Bildung, Freizeit und Kultur spielen eine Rolle (vgl. Butterwegge 2009: 42). Die gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten der Betroffenen erfahren in vielfacher Hinsicht Einschränkungen.

arbeit auf, Jugendliche in Risikolebenslagen stärker in den Blick zu nehmen und mehr gemeindepädagogische Angebote für diese Zielgruppe bereitzustellen (Kirchenamt der EKD 2010: 79).

Bislang wird die Gruppe der benachteiligten Jugendlichen, so sie denn überhaupt in den Fokus gemeindepädagogischer Überlegungen gerät, häufig aus einer Defizitperspektive betrachtet. Kirchliche Aufgaben werden vor allem im diakonischen beziehungsweise karitativen Bereich gesehen und umzusetzen versucht. Ungeachtet der Notwendigkeit entsprechender Hilfsangebote stellt sich die Frage nach der Konzeption von Angeboten, die die tatsächlichen Wünsche, Interessen und vor allem auch Potenziale benachteiligter Jugendlicher im Feld von Religion und Kirche ernst nehmen. Im Zentrum der qualitativ angelegten Untersuchung steht daher die *Subjektperspektive der Jugendlichen*. Ihre subjektiven Strukturen von Religiosität und möglicher Gemeindebindung der Jugendlichen zunächst einmal sensibel wahrzunehmen, ist das Hauptanliegen der Untersuchung.

Zum Forschungsstand

Perspektiven der Armutsforschung

Die empirische Erforschung der Lebenswelten benachteiligter Jugendlicher fällt zunächst in den Aufgabenbereich der sozialwissenschaftlichen Armutsforschung. Trotz der in den letzten Jahren ausgeprägten medialen Berichterstattung über die wachsende Armut von Kindern und Jugendlichen in Deutschland handelt es sich um ein innerhalb der deutschen Armutsforschung relativ neues Forschungsgebiet. Erst zu Beginn der 1990er Jahre wurde im Kontext von Sozialberichterstattungen die wachsende Kinderarmut in ihrer sozialpolitischen und sozialpädagogischen Brisanz fachöffentlich zur Kenntnis genommen (vgl. Butterwegge et al. 2003; Holz 2005). Mit dem Begriff der „Infantilisierung“ der Armut wurde auf eine zunehmende und überproportionale Betroffenheit der Kinder und Jugendlichen hingewiesen.² Seit Mitte der 1990er Jahre kam es zu einer ganzen Reihe von fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen zu dieser Thematik (vgl. Zander 2005b: 7).

Der Schwerpunkt der empirischen Armutsforschung liegt noch immer in quantitativen Untersuchungen. Bei vielen der öffentlich bekannt gewordenen Armutsstudien – zum Beispiel Untersuchungen der OECD oder Unicef – handelt es sich um quantitative Vergleichsstudien, bei denen eine vergleichende Betrachtung des quantitativen Ausmaßes von Kinderarmut in den verschiedenen Sozialsystemen der westlichen Wohlfahrtsstaaten vorgenommen wird. Wegen der einfacheren Operationalisierbarkeit wird hier häufig ein rein ökonomischer Armutsbegriff verwendet. So lassen sich Ursachen für das im Vergleich höhere oder

² Zu statistischen Angaben über das Ausmaß der Kinderarmut in Deutschland vgl. Anmerkung 1.

geringere Ausmaß von Kinderarmut ermitteln und die verschiedenen Formen der Bekämpfung der Armut und die Effizienz der jeweils eingesetzten Maßnahmen untersuchen. Die Studien zielen damit vor allem auf eine Bekämpfung von Kinderarmut auf politischer Ebene (vgl. Zander 2005b, 8).

Vertreter_innen des sogenannten „Lebenslagenansatzes“, auf den sich auch die hier vorliegende Studie stützt, verstehen Armut dagegen mehrdimensional. Die Lebenslage „Armut“ geht über materielle Armut hinaus. Sie betrifft – vor allem bei Kindern und Jugendlichen – verschiedene Lebensbereiche. Dabei spielen Wohnung, Wohnumfeld, soziale Netzwerke, Gesundheit, Bildung, Freizeit und Kultur die Hauptrolle (vgl. Butterwegge 2009: 42).³ In diesem Zusammenhang lässt sich fragen, ob sich diese Benachteiligung auch in der Dimension der religiösen Entwicklung spiegelt. Wegner (2010: 52) spricht in diesem Zusammenhang von „spiritueller Armut“ als der Schwierigkeit, religiöse Ressourcen zum Zwecke der Bewältigung schwieriger Lebensumstände zu aktivieren und proaktiv zu nutzen. Die Lebenslage Armut bedeutet somit, auch in religiöser Hinsicht in den gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten eingeschränkt oder von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen zu sein.

In den letzten Jahren hat sich das Forschungsinteresse innerhalb der Armutsforschung gewandelt. Während zunächst eine intensive Auseinandersetzung mit den negativen Folgen der Armut auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen im Mittelpunkt der Forschung stand, findet mittlerweile stärker die Erforschung von kindspezifischen Ressourcen trotz Armut das wissenschaftliche Interesse. Die Resilienzforschung bezogen auf arme Kinder gewinnt an Konturen, es werden Risiko- und Schutzfaktoren ermittelt, die die negativen Auswirkungen von Armut beeinflussen (für eine Übersicht vgl. Holz 2005). In diesem Zusammenhang würde sich auch die Frage nach der Bedeutung von Religiosität als möglichem Schutzfaktor beziehungsweise als Copingstrategie für armutsbedingte Belastungen stellen. So deuten aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Resilienzforschung darauf hin, dass Religiosität – oder man könnte auch sagen religiöses bzw. spirituelles Kapital – bei Kindern, Jugendlichen und Familien einen wichtigen Schutzfaktor gegen armutsbedingte Belastungen darstellen kann (Howard et al. 2007; DJI/Universität Hamburg 2011).

Zudem vollzieht sich innerhalb der Armutsforschung erst langsam ein Perspektivwechsel von quantitativen und objektivistischen Ansätzen hin zur Wahrnehmung der Subjektperspektive

³ Der Zusammenhang von ökonomischer Benachteiligung und Bildungsbenachteiligung bzw. die negativen Auswirkungen ökonomischer Armut auf die Bildungs- und Schulleistungen sowie die Schullaufbahn wurden umfassend empirisch belegt (vgl. u.a. Lauterbach/Lange/Becker 2003; Büchner/Krüger 1996; Baumert 2000).

der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Nach wie vor gibt es wenig qualitative Forschung, die mit den Betroffenen selbst ihre Lebenserfahrungen und Lebensdeutungen erforscht und ihre Deutungs-, Bewältigungs- und Handlungsmuster zum Thema macht (vgl. für Erwachsene z. B. Schulz 2007; Winkler 2010; für Kinder vgl. Zander 2005a). Hier anzusetzen, ist Anliegen des vorliegenden Projekts.

Untersuchungen zur Jugendreligiosität in Deutschland

Während in der empirischen Armutsforschung der Faktor Religiosität vernachlässigt wird, werden umgekehrt in empirischen Studien zur Jugendreligiosität in Deutschland beziehungsweise in allgemeinen Jugendstudien wie den Shell-Studien, die den Faktor Religiosität zumindest teilweise mit erheben, sozioökonomische Faktoren nicht systematisch einbezogen. So wertet beispielsweise die Shell-Jugendstudie 2010 (Shell Deutschland Holding 2010) zwar die Lebenszufriedenheit der befragten Jugendlichen im Blick auf sozioökonomische Faktoren aus und kommt zu dem – auch in der medialen Berichterstattung als besorgniserregend erwähnten – Ergebnis, dass mit sozial benachteiligten Lebenslagen eine geringere Lebenszufriedenheit korrespondiert. Die im Rahmen der Studie auch durchgeführte Erhebung der religiösen Orientierungen der Jugendlichen wird jedoch lediglich im Blick auf unterschiedliche religiöse Hintergründe, aber nicht lage- oder schichtbezogen ausgewertet (vgl. ebd.: 204ff.).⁴ Dabei wäre es gerade interessant gewesen zu untersuchen, ob lagebezogen divergierende Grade von Lebenszufriedenheit auch mit einem unterschiedlichen lebensweltlichen Stellenwert von Religiosität einhergehen. Gilt es doch mittlerweile als Konsens in der Jugendforschung, dass es nicht „die Jugend“ im Allgemeinen gibt, sondern Jugend immer kontextuell unter Berücksichtigung der wechselseitigen Verschränkung verschiedener Faktoren wie Geschlecht, Bildung, kultureller, religiöser und sozioökonomischer Hintergrund etc. verstanden werden muss (vgl. Mansel et al. 2003).

Die dezidiert religionssoziologischen oder -pädagogischen Studien zur Jugendreligiosität in Deutschland berücksichtigen diese Vielfalt jugendlicher Lebenslagen insofern, als mit dem „cultural turn“ in den verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen in den letzten Jahren die religiös-kulturelle Heterogenitätsdimension zunehmend berücksichtigt wird: Seit Mitte der 1990er Jahre werden Fragen der religiösen Orientierung muslimischer Jugendlicher verstärkt untersucht (für einen Überblick über den Forschungsstand vgl. Brettfeld/ Wetzels 2007: 12–48). Die Studie von Sandt (1996) untersuchte als erste qualitativ-explorative Vergleichsstudie die religiösen Orientierungen christlicher und muslimischer, atheistischer und spiritualistischer Jugendlicher. Einzelstudien zu anderen Religionsgruppen,

⁴ Zudem greifen die Shell-Jugendstudien das Thema Religiosität unter dem Bias eines sehr engen Religionsbegriffs auf. Zu einer kritischen Analyse der Shell-Studien von 1992 und 2000 vgl. Tonak (2003).

etwa zu buddhistischen oder jüdischen Jugendlichen folgten (Beuchling 1999; Müller 2007).⁵ Die sozioökonomische Heterogenitätsdimension von Jugendreligiosität bleibt in diesen Studien aber unberücksichtigt.

Studien zur Religiosität christlicher Jugendlicher, die im Zentrum des vorliegenden Projekts stehen, führen immer wieder einige zentrale Ergebnisse auf – wie beispielsweise das Auseinanderdriften von Religiosität und Kirchlichkeit, die zunehmende Individualisierung und Pluralisierung der Religion und ein synkretistisches „Zusammenbasteln“ der eigenen Religion – bei denen sich die Frage stellt, ob diese auf sozial benachteiligte Jugendliche ohne Weiteres übertragbar sind.

Welche Studien liefern aber Anhaltspunkte für eine Differenzierung nach sozioökonomischen Kriterien? Hier bieten zunächst kirchensoziologische Studien zum Verhältnis von „Arbeiter-schicht“ und Kirche Hintergrundinformationen, die bereits eine mehr als hundertjährige Forschungstradition besitzen (vgl. Rade 1986; Dehn 1930; Lämmermann 1982; Wegner 1988).⁶ Sie stellen fast durchgängig die Distanz der „Arbeiter“ zu institutionalisierter, kirchlich gebundener Religiosität fest und führen als Begründung vor allem die konträren Lebenswelten an, in denen sich Kirche und „Proletariat“ bewegen.⁷ Wegner (1988) arbeitet dabei unter Bezugnahme auf das theoretische Instrumentarium Pierre Bourdieus – vor allem dessen Habituskonzept – und auf machttheoretische Ansätze (Gramsci) heraus, wie die Mittelschichten innerhalb der Kirche über alltägliche Distinktionspraxen eine Hegemonie über die Kirche ausüben, die die „Arbeiterschicht“ mit ihren habituell bedingten anderen Geschmacksvorstellungen auf Distanz hält.

Für die Altersgruppe der *Jugendlichen* bieten darüber hinaus vereinzelt religionspädagogische Studien aus dem Berufsschulbereich Anhaltspunkte. Eine recht bekannte Untersuchung ist die von Schmid (1989) zu religiösen Vorstellungen von Haupt- und Berufsschüler_innen. Schmid weist auf eine unspezifische „Irgendwie / Irgendwas-Religiosität“ beziehungsweise Weisheit der Hauptschüler_innen hin, die zwar inhaltlich und begrifflich vage ist, aber dennoch religiöse Überzeugungen enthält, wie beispielsweise das Festhalten an

⁵ Als wesentliche Gemeinsamkeit konstatieren all diese Studien, dass sich Jugendreligiosität heutzutage nicht mehr entlang der Linien konfessioneller und religiös-institutioneller Zuordnung verstehen lässt, sondern eine große Bandbreite religiöser Positionen innerhalb vermeintlich homogener Gruppen existiert (vgl. Weiße 2005: 424f.).

⁶ Die Distanz zur Kirche bedeutet dabei nicht unbedingt eine fehlende Religiosität der „Arbeiter“ (u.a. Boos-Nünning 1974).

⁷ Da sämtliche empirische Studien zu dieser Thematik bereits älter sind, stellt sich die Frage, ob das verwendete Konzept der „Arbeiter“ oder „Arbeiterschaft“ noch Entsprechungen mit den sozialen Gruppen hat, die heute „unten“ bzw. „am Rand“ der Gesellschaft zu verorten wären, womit sich auch die Frage nach der Gültigkeit der Ergebnisse im aktuellen gesellschaftlichen Kontext stellt. Es erscheint wichtig, hierzu aktuelle empirische Daten zu erheben.

einer Schöpfungsvorstellung, an der Vorstellung eines transzendenten Gottes, bipolare dualistische Vorstellungen von Gut und Böse und der zwingenden Notwendigkeit, überhaupt an etwas glauben zu müssen (ebd.).

Zudem sind zwei neuere qualitative Studien zu nennen: Die Studie von Augst (2000) untersucht die Bedeutung von Religion in der Lebenswelt von jungen Frauen aus sozialen Unterschichten. Nach Augst hat der soziale Kontext einen erheblichen Einfluss auf die religiöse Entwicklung der Befragten, sodass viele Phänomene nur unter Berücksichtigung des Wechselspiels zwischen Person und sozialem Umfeld verständlich sind. Augst (ebd.) beleuchtet dabei unter anderem die Individualisierungsthese kritisch. Sie kann aufzeigen, dass die befragten Frauen bei einer grundsätzlichen Distanz zu kirchlicher Religion Schwierigkeiten haben oder Desinteresse zeigen, eine individuelle Religiosität – im Sinne einer collageförmigen Sinnmontage oder religiös-weltanschaulichen „Sinn-Bricolage“ – zu entwickeln. Da die Kirche in der Befragungsgruppe ein Interpretationsmonopol, was die Wahrnehmung von Religionsformen angeht, besitzt, kommt es bei den befragten Frauen zu religiösen Sprach- und Ausdrucksschwierigkeiten.

Vierегge (2013) zeigt in ihrer Studie zur Bedeutung von Religiosität in der Lebenswelt benachteiligter Jugendlicher mit christlichem, muslimischem und ohne religiösen Hintergrund eine Reihe von Homologien zwischen lebensweltlichen und religiösen Strukturen auf, die auch zu lagebedingten Gemeinsamkeiten von christlichen und muslimischen Jugendlichen führt. Vierегge zeigt unter anderem, dass sich die Sehnsüchte der Jugendlichen nach gelingenden Beziehungen im sozialen Nahbereich – nach emotionalem und sozialem „Gutsein“ – auch auf der Ebene der religiösen Vorstellungen spiegeln. Zudem können religiöse Riten, Formen und Symbole eine Ressource darstellen, die zur Strukturierung der Lebenswelt und zur Stärkung der sozialen Bezüge der Jugendlichen genutzt werden kann, womit Religiosität durchaus eine Rolle als Copingstrategie für armutsbezogene Belastungen zukommt. Für die christlichen Jugendlichen lässt sich zudem zeigen, dass diese der Kirche keineswegs ablehnend, sondern eher indifferent bis wohlwollend gegenüberstehen. Kirchliche Religiosität wird von den Jugendlichen mit „legitimer Religion“ (Bourdieu) gleichgesetzt. Die Zugehörigkeit zur Kirche symbolisiert legitime gesellschaftliche Teilhabe und Anerkennung, die von den Jugendlichen angestrebt wird.

Religions- und Gemeindepädagogik

Auch in der Religionspädagogik hat die kultursoziologische Wende dazu geführt, dass die konzeptionellen Herausforderungen religiöser Pluralisierung verstärkt diskutiert und empirisch bearbeitet wurden. Der gestiegenen Sensibilität für die religiös-kulturelle Heterogenität von Kindern und Jugendlichen steht jedoch eine fehlende Berücksichtigung der

differenten sozioökonomischen Hintergründe gegenüber. Das vorliegende Projekt will somit auch einen Beitrag zur Grundlagenforschung für eine heterogenitätsbewusste und zugleich kontextsensible „Religionspädagogik der Vielfalt“ (Pithan et al. 2009) leisten. Denn einer kontextuellen Religionspädagogik muss es darum gehen, die kulturellen *und* sozialen Kontexte differenziert und sensibel wahrzunehmen, in denen Heranwachsende religiös ansprechbar sind, weil sie auf der Suche nach Antworten und Orientierungen sind. Dazu bedarf es einer Analyse dieser Kontexte, die kleinräumig und nah an der Perspektive der Jugendlichen anzusetzen ist (vgl. Knauth 2003: 353). Ein gesellschaftlich beziehungsweise sozialpolitisch zunehmend wichtiger – weil brisanter werdender – Kontext ist der von Kinderarmut und sozialer Marginalisierung. Damit stellen sich auch für die Religionspädagogik in Schule und Gemeinde unausweichlich Fragen nach Aufgaben und Zielsetzungen religiöser Bildung im Kontext sozialer Benachteiligung.

Als eines der wenigen Projekte, die die Klientel der benachteiligten Jugendlichen bewusst in den Blick nimmt, lässt sich auf katholischer Seite das Forschungsprojekt „Religion in der Jugendhilfe“ (Lechner/ Gabriel 2009) nennen. Die Ergebnisse, formuliert als Bausteine für eine religionssensible Erziehung in der Jugendhilfe, bleiben jedoch sehr allgemein und müssten durch weitere Forschung ausgebaut werden.

Für die kirchliche Jugendarbeit insgesamt muss konstatiert werden, dass diese bislang eine bevorzugte Angelegenheit des etablierten Bürgertums ist (Lämmermann 2005: 220). „Wenn überhaupt, dann tummeln sich dort Gymnasiastinnen und vielleicht noch Realschüler, Hauptschülerinnen sind rar und Jungarbeiter die exotische Ausnahme“ (ebd.). Zwar hat die Studie „Soziale Milieus und Kirche“ (Vögele et al. 2002) den Verantwortlichen die Milieuverengung der protestantischen Kirche deutlich vor Augen geführt, im Blick auf die praktischen Konsequenzen besteht aber nach wie vor großer Handlungsbedarf.⁸

Schweitzer weist auf die im Bereich der kirchlichen Bildungsarbeit (vor allem der Konfirmandenarbeit) nach wie vor notwendige Reformaufgabe hin, den Perspektivwechsel von den Erwachsenen hin zur Subjektperspektive der Jugendlichen zu vollziehen (Schweitzer / Elsenbast 2009: 20). In Religionspädagogik und -didaktik konkretisiert sich dieses Anliegen an einigen Stellen zum Beispiel in den Ansätzen der Elementarisierung und der Kinder- und Jugendtheologie (Schweitzer/ Elsenbast 2009: 20).⁹ Diese Ansätze berücksichtigen aller-

⁸ Im Blick auf Jugendliche ist die Studie zudem zu wenig differenziert, sie unterscheidet hier nicht nach verschiedenen Milieus, was vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes in der Jugendforschung durchaus angebracht gewesen wäre.

⁹ Dabei ist nach Schweitzer/ Elsenbast (2009: 20) von einer „Jugendlichentheologie“ (von Jugendlichen als Theologen) im Unterschied zur „Kindertheologie“ immer noch zu wenig die Rede, als Ausnahme kann hier ein Aufsatz von Schweitzer (2005) gelten.

dings noch zu wenig die milieubezogene Diversität des Jugendalters. Hier kann das vorliegende Projekt Anstöße für eine Weiterentwicklung liefern.

Schweitzer/ Eisenbast (2009: 8) weisen zudem darauf hin, dass die gemeindliche im Vergleich mit der schulischen Religionspädagogik insgesamt durch ein erhebliches empirisches Forschungsdefizit bestimmt ist.¹⁰ Um die Subjektperspektive der Jugendlichen in der gemeindlichen Jugendarbeit wirklich in den Blick zu bekommen, sind weitere wissenschaftlich-empirische Erhebungen dazu dringend erforderlich.

Anlage und Methodologie der Untersuchung

Die Studie liegt ein heuristisches, prozessorientiertes Vorgehen zugrunde (vgl. u.a. Kleining 1995). Nachdem in einer ersten Phase Experteninterviews zur Felderschließung geführt wurden, stellten die Haupterhebungsphase offene Leitfadeninterviews mit Jugendlichen in zwei (bzw. punktuell vier weiteren) ausgewählten evangelischen Gemeinden in Hamburg das zentrale Erhebungsinstrument dar (zur Methode vgl. u.a. Przyborki / Wohlrab-Sahr 2010: 138ff.). Die Datenauswertung erfolgte auf der Basis von Einzelfallanalysen und einem kontrastierenden Fallvergleich. Dabei ging es darum, unterschiedliche Muster (bzw. Typen) zu generieren, wie die befragten Jugendlichen Religiosität und/oder Gemeindebindung als Ressource zur Bewältigung der benachteiligten Lebenslage nutzen (oder nicht nutzen).¹¹ Es wurden 18 Interviews geführt.

Ein Fall wird hier exemplarisch vorgestellt. An ihm lässt sich aufzeigen, wie der Aufbau von spirituellem Kapital eng mit dem Aufbau von religiösem Sozialkapital verknüpft ist.

Fallbeispiel Marvin¹²

Marvin ist zum Zeitpunkt des Interviews 17 Jahre alt und lebt mit seinen Eltern in einer kleinen Wohnung in einem Hamburger Brennpunkt-Stadtteil. Beide Eltern sind zur Befragungszeit arbeitslos. Marvin hat die Hauptschule ohne Abschluss verlassen und besucht im Moment eine Berufsvorbereitungsklasse. Da diese bald ausläuft, sucht er nun eine Möglichkeit, seinen Hauptschulabschluss nachzuholen. Dann will er eine Berufsausbildung als Gärtner oder als Gebäudereiniger beginnen.

¹⁰ Dabei hat die Religionspädagogik im deutschsprachigen Raum z. B. im Blick auf ihre Ziele einen deutlichen Kirchenbezug und in den Praxisfeldern einen explizit kirchlichen Auftrag (Boschki 2008: 103).

¹¹ Zur Methode vgl. u.a. Kelle / Kluge 2010; Lamnek 2005; Przyborski / Wohlrab-Sahr 2010.

¹² Sämtliche Namens- und Ortsangaben wurden anonymisiert.

Marvin besucht fast täglich das Jugendhaus der evangelischen Kirchengemeinde, die – das ist zum Verständnis des Falles wichtig – ein evangelikales Frömmigkeitsprofil besitzt. Dort nutzt er verschiedene Freizeitangebote wie zum Beispiel Billardspielen. Er erhält täglich eine kostengünstige warme Mahlzeit und bekommt bei Bedarf Unterstützung bei Schulproblemen. Marvin fühlt sich im Jugendhaus sehr wohl. Er beschreibt das Verhältnis zu den Mitarbeitern und den anderen Jugendlichen als eine familienähnliche, vertrauensvolle und harmonische Gemeinschaft.

Marvin: Ja, das ist cool hier, also hier sind ganz viele Leute. (...) Und das ist einfach so 'ne Gemeinschaft. (...) Das ist ganz easy hier. Alle reden mit jedem. Alles ist so, wie so 'ne Familie, sag ich mal so, alle zusammen.

Die Hinwendung zur evangelischen Gemeinde ist mit einem Bruch in Marvins Biografie verbunden. In seinem „früheren“ Leben hat Marvin, so erklärt er, viel „Blödsinn“ gemacht. Diesen Blödsinn konkretisiert er später als Brandstiftung, Diebstahl und Körperverletzung. Als er sich dafür schließlich vor Gericht verantworten musste, kam es zu einem Wendepunkt in Marvins Leben. Dieser hatte unterschiedliche Auslöser: Zunächst stellte die Gerichtsverhandlung ein einschneidendes Erlebnis dar, weil Marvin es in dem ernstesten Rahmen der Verhandlung plötzlich nicht mehr über sich brachte, zu lügen. So wie er es sonst oft getan hatte, um sich in brenzligen Situationen aus der Schlinge zu ziehen. Er wurde daraufhin zu 36 Sozialstunden verurteilt. Während er diese ableistete, kam es zu einer einschneidenden Veränderung seiner Persönlichkeit, die Marvin im Interview zunächst vor allem auf die Tatsache zurückführt, dass er Thomas Hartmann, der im wirklichen Leben anders heißt, den Pastor der Gemeinde, kennenlernte. Über ihn fand er zur Religion beziehungsweise zum Glauben.

Marvin: Als ich das erste Mal da (in der Gemeinde, D.V.) war, da habe ich Thomas kennengelernt, Pastor Hartmann in der Kirche. Also, ich war immer noch eigentlich eher ein Rowdy – aber er hat mir geholfen, sag ich mal jetzt so. Ich habe eine Bibel zu Hause, die habe ich gelesen. Und da stehen eigentlich viele nützliche Sachen drinnen, so die man fürs Leben so mitnehmen kann.

Allerdings relativiert sich im weiteren Verlauf des Interviews die Bedeutung der Gemeinde und des Pastors als Auslöser für diese Lebenswende ein wenig. Die entscheidende Motivation, sich und sein Leben ändern zu wollen, ging nämlich, so Marvin, von seiner damaligen Freundin aus. Er hatte sich in dieser Phase neu verliebt und wollte für seine Freundin gerne ein „anständiger Mensch“ werden.

Marvin: Und ich wollte eigentlich nicht mehr so sein wie vorher, weil ich weiß, wie Mädchen oder Freundinnen zu einem stehen, die so Verbrechen (begangen) haben. Ja, okay, einige mögen das vielleicht, aber andere finden das so: „Ja, komm mal in den

Knast, dann will ich nichts mehr mit dir zu tun haben.“ (...) Durch die Freundin, die ich hatte, war das die Drehung, so. Neuer (Lebens-)Abschnitt.

Den Weg in die Gemeinde fand Marvin über die damalige Freundin, die dort den Konfirmandenunterricht besuchte und Marvin mit in den Gottesdienst nahm. So lernte Marvin schließlich auch den Pastor der Gemeinde besser kennen und beichtete ihm in einigen vertraulichen Gesprächen seine kriminelle Vergangenheit. Dabei machte er die unerwartete Erfahrung, dass die Beichte – verbunden mit der Tatsache, dass der Pastor dabei auch für ihn persönlich betete –, zu einer erheblichen Entlastung und Gewissenserleichterung führte. Seitdem betet Marvin nun auch zuhause regelmäßig abends vor dem Schlafengehen.

Marvin: Und ich habe zuhause auch gebetet und habe Gott gefragt, ob er die Sünden von mir wegnehmen, runternehmen kann, die ich verbochen habe. Und das hat mir einfach geholfen, und so.

Bei seiner Glaubensentwicklung ist der Pastor Thomas Hartmann in seiner eigenen überzeugend gelebten Religiosität ein wichtiges Vorbild für Marvin.

Marvin: Thomas ist so. Er glaubt an Gott, steht da im Frieden, betet. Und es wird dir dann irgendwann bestimmt besser gehen und so. Und den Glauben von ihm, sag ich mal, habe ich mit übernommen.

Neben dem Gebet liest Marvin auch regelmäßig in der Bibel, seitdem ihm von den Mitarbeitenden des Jugendhauses eine geschenkt wurde. Die Ausdauer, die Marvin bei der täglichen Bibellektüre an den Tag legt, hat den positiven Nebeneffekt, dass seine Eltern ihn plötzlich mit anderen Augen sehen und ihm mehr Respekt entgegenbringen, als sie das in der Vergangenheit getan hatten. Diese Anerkennung seiner Eltern bedeutet Marvin viel.

Marvin: Ich lese eigentlich nicht gerne. (...) Und ich weiß nicht, ich bin eigentlich immer so, sage ich mal, den ganzen Tag draußen. Kümmere mich um Freunde und so, abends dann ein, zwei Stunden am PC, dann lese ich die Bibel und dann bete ich. Und dann gehe ich zu Bett. So – und meine Mutter sieht das halt so, dass ich das durchziehe und das findet sie gut. Aber vorher hatte sie das Grübeln: „Ja, macht er sowieso nicht.“ Und jetzt habe ich das ihr bewiesen!

Gleichzeitig macht Marvin aber im Interview deutlich, dass er seine neue „positive“ Identität differenziert einschätzt und sich ein Bewusstsein für dessen Brüchigkeit beziehungsweise Fragilität bewahrt hat.

Marvin: Okay ich habe immer noch zwei Seiten, sag ich mal jetzt so. Die gute Seite, ich bin nett, lieb, freundlich, geh für andere Menschen einkaufen, oder so. Aber es gibt dann auch die zweite Seite von mir. Ich kann sehr sauer werden, manchmal bin ich dann so

zornig, dass ich mit Sachen rumwerfe oder auch dann irgendwo gegen schlage (...) bis dann die ganze Wut draußen ist.

Fazit

Der Fall Marvin steht exemplarisch für ein spezifisches Muster der Bedeutung von Religiosität und Kirchen- beziehungsweise Gemeindebindung in der Lebenswelt der befragten sozial benachteiligten Jugendlichen. Ein wesentliches Strukturelement dieses Typs ist das Erleben einer biografischen Wende und der damit verknüpfte dichotome Blick auf die eigene Person und das eigene Handeln. Rückblickend werden die alten Verhaltensmuster als „Sünde“ gedeutet, die neue Identität dagegen wird durch die aufrechte Reue – zunächst gegenüber dem Pastor, später gegenüber Gott – als gerechtfertigt erlebt. Es zeigt sich ein bestimmter – man könnte sagen evangelikaler – Frömmigkeitstyp, der die entsprechende Ausrichtung der evangelischen Gemeinde widerspiegelt, die Marvin besucht.

Im Fall Marvin zeigt sich, dass der Aufbau von spirituellem Kapital eng mit dem Erwerb von (religiösem) Sozialkapital verknüpft ist: In einer Phase der biografischen Umorientierung stößt Marvin – eher zufällig – durch seine damalige Freundin auf eine evangelische Kirchengemeinde. Deren regelmäßiges tägliches Angebot vor Ort ermöglicht Marvin den Aufbau von qualitativ hochwertigen Beziehungen zu Mitarbeitenden wie zu anderen Jugendlichen, die Marvin als „familienähnlich“ erfährt. Interessant ist, dass Marvin in der Gemeinde nicht nur die klassischen sozialpädagogischen Angebote nutzt, wie die Unterstützung bei Schulproblemen oder die tägliche warme Mahlzeit, wenngleich diese von erheblicher lebenspraktischer Bedeutung für Marvin sind. Sondern er baut sich auch spirituelles Kapital auf, wobei hier die Beziehung zum Pastor beziehungsweise die Person des Pastors als überzeugendes Glaubensvorbild einen zentralen Faktor für die Herausbildung und Stabilisierung der neuen religiösen Identität darstellt. Marvin geht diesen Weg der Entwicklung einer religiösen Identität dann weiter und praktiziert seinen Glauben individuell (Gebete und Bibellektüre). Die neu entwickelte religiöse Identität wirkt sich durchaus positiv auf andere Bereiche der Lebenswelt, in diesem Fall die Beziehung zu den Eltern, aus. Marvin gewinnt eine größere Selbstwirksamkeit.

Abgesehen von den fall- beziehungsweise typspezifischen Strukturmustern lässt sich am Fall Marvin noch eine Reihe von Strukturelementen aufzeigen, die auch in anderen Fällen eine Rolle spielen, dort aber eventuell in anderer Weise wirksam werden:

- Von erheblicher Bedeutung ist das qualitativ hochwertige Sozialkapital, das die Jugendlichen durch die Gemeindeanbindung gewinnen und das in den Interviews zum Teil als Gegenbild zur Fragilität und Brüchigkeit der sozialen Kontakte in anderen Bereichen der Lebenswelt entworfen wird.
- Damit eng verknüpft ist die wichtige Rolle der Mitarbeitenden als glaubhafte, authentische Vorbilder gelebter Religiosität.
- Es herrscht eine positive Deutung der Gemeinde als einem religiösen Ort – in Abhebung etwa zu säkularen Angeboten der Jugendhilfe – und die Honorierung der Sichtbarkeit von Religion in der offenen Jugendarbeit vor, zum Beispiel in Form religiöser Formen und Rituale.
- Dies gilt auch für Jugendliche anderer konfessioneller oder religiöser Hintergründe, die in nicht unerheblicher Zahl die offenen Angebote der evangelischen Gemeinden besuchen.
- Gerade für sozial benachteiligte Jugendliche scheint der Aufbau von spirituellem Kapital eng verknüpft mit dem Aufbau persönlich bedeutsamer zwischenmenschlicher Beziehungen zu sein. Durch diese wird die Suche nach einer religiösen Identität erst angestoßen und unterstützt.
- In einer Reihe von Fällen zeigt sich, dass die Hinwendung zu Gemeinde und Religiosität mit positiven Konsequenzen – vor allem dem Erleben einer größeren Selbstwirksamkeit – in anderen Bereichen der Lebenswelt verknüpft ist.
- Es herrscht eine grundsätzlich positive Zukunftsorientierung vor, die vor allem auch den Glauben an die Möglichkeit eines sozialen Aufstiegs relativ selbstverständlich einschließt. Die befragten Jugendlichen sind (noch) nicht resigniert.
- Es wird eine ausgeprägte Sehnsucht nach sozialem „Gutsein“ artikuliert, verstanden vor allem als einer Zugehörigkeit zur Mitte der Gesellschaft.

Kommen wir zur eingangs erwähnten Resilienzforschung und der Bedeutung von Religion / Glaube als Schutzfaktor gegen armutsbedingte Belastungen zurück. Michael Hinterleuthner (2011) kritisiert in einer Auseinandersetzung mit den bisherigen Ergebnissen der Resilienzforschung die zu schematische, statische Sicht auf das Konzept der Schutzfaktoren im Sinne von persönlichen Ressourcen, die ein Kind *besitzt oder nicht besitzt*. Das latente Vorhandensein von Bewältigungskapital reiche nicht aus, wenn nicht zusätzlich soziale Ressourcen zum Zuge kämen, die eine beratende und orientierende Funktion, also gewissermaßen eine Mentorenfunktion für das Kind, übernehmen.

In diesem Sinne wäre es eine wichtige und von den Verantwortlichen auf Seiten der kirchlichen Jugendarbeit bislang deutlich unterschätzte und doch eigentlich originäre Aufgabe von Kirchengemeinde, eine Mentorenrolle zu übernehmen. Oder aber zumindest eine solche

anzubieten, über die Jugendliche dann spirituelles Kapital aufbauen können, das ihnen dann auch als Bewältigungskapital für armutsbedingte Belastungen zur Verfügung stünde. Dass benachteiligte Jugendliche daran Interesse hätten, zeigen die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchung deutlich.

Dr. Dörthe Vieregge ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg. Sie hat Erziehungswissenschaften, Sonderpädagogik und Ev. Theologie studiert und ist in ihrer Forschung auf Jugendreligiosität spezialisiert. Von August 2010 bis Juli 2013 war sie für das SI der EKD mit der Durchführung einer qualitativ-empirische Studie in Hamburg beschäftigt.

Literatur

- Adam, Gottfried/Lachmann, Rainer (Hg.): Neues Gemeindepädagogisches Kompendium (V&R unipress), Göttingen 2008.
- Augst, Christina (2000): Religion in der Lebenswelt junger Frauen aus sozialen Unterschichten, Stuttgart/ Berlin/ Köln: Kohlhammer.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.) (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, Bundesministerium für Bildung und Forschung, abrufbar unter: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf (letzter Zugriff am 02.02.2011).
- Baumert, Jürgen u.a. (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen: Leske + Budrich.
- Beuchling, Olaf (1999): Buddhistische Religiosität junger Vietnamesen in der Bundesrepublik Deutschland, in: Wolfram Weiße (Hg.), Vom Monolog zum Dialog. Ansätze einer dialogischen Religionspädagogik, 2. bearb. und erw. Auflage, Münster: Waxmann, 59 – 89.
- Böhme-Lischewski, Thomas/ Elsenbast, Volker/ Haeske Carsten/ Ilg, Wolfgang/ Schweitzer, Friedrich (Hg.) (2010): Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Band 5, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Boos-Nünning, Ursula (1974): Soziale Schicht und Religiosität, in: Spiegel, Yorick (Hrsg.), Kirche und Klassenbindung. Studien zur Situation der Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, 100 – 115.
- Boschki, Reinhold (2008): Einführung in die Religionspädagogik, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 4. Auflage, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Bremer, Helmut (1999): Das Forschungsprojekt ‚Kirche und Milieu‘, in: Vögele, Wolfgang/ Vester, Michael (Hg.), Kirche und die Milieus der Gesellschaft I, Rehburg-Loccum (Loccumer Protokolle Band 56/99 I), 36 – 265.
- Bremer, Helmut/ Teiwes-Kügler, Christel (2003): Die sozialen Milieus und ihre Beziehung zur Kirche. Von der ‚Milieuverengung‘ zu neueren Arrangements, in: Geiling, Heiko (Hg.), Probleme sozialer Integration. agis-Forschungen, Münster: LIT Verlag. 39 – 65.
- Brettfeld, Karin/ Wetzels, Peter (2007): Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion sowie Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch, religiös motivierter Ge-

- walt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen, Bundesministerium des Inneren, Berlin.
- Büchner, Peter/ Krüger, Heinz-Herrmann (1996): Soziale Ungleichheiten beim Bildungserwerb innerhalb und außerhalb der Schule. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in Hessen und Sachsen-Anhalt, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Heft 11, 22 – 47.
- Butterwegge, Christoph (2009): Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, Frankfurt/M.: Campus Verlag.
- Butterwegge, Christoph/ Holm, Karin/ Zander, Margherita (2003). Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich, Opladen: Leske + Budrich.
- Cappai, Gabriele (2010): Die unbewältigten Aufgaben der Kulturforschung. Ein handlungstheoretischer Aufriss, in: Dies./ Shimada, Shingo/ Straub, Jürgen (2010) (Hg.), Interpretative Sozialforschung und Kulturanalyse. Hermeneutik und die komparative Analyse kulturellen Handelns, Bielefeld: Transcript, 11 – 35.
- Cramer, Colin/ Ilg, Wolfgang/ Schweitzer, Friedrich (2009): Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Degen, Roland: Art. Gemeindepädagogik, in: Lexikon der Religionspädagogik, hg. von Norbert Mette und Folkert Rickers, Bd. 1, Neukirchen 2001, 682-687.
- Dehn, Günther (1930): Proletarische Jugend. Lebensgestaltung und Gedankenwelt der großstädtischen Proletarierjugend, Berlin: Furche-Verlag.
- Deutsches Jugendinstitut/Universität Hamburg (Hg.) [AutorInnen: Sibylle Friedrich et al.]: Gesundheit beginnt in der Familie – eine Handreichung. Evaluation innovativer Praxisprojekte zur Gesundheitsprävention für Kinder aus sozial benachteiligten Familien in großstädtischen Wohnquartieren, DJI Verlag (online verfügbar unter: http://www.familiertext.de/img/downloads/DJI_handr_gesundheit02.10.pdf letzter Zugriff 16.7.12).
- Dressler, Bernhard (2005): Religiöse Bildung zwischen Standardisierung und Entstandardisierung – Zur bildungstheoretischen Rahmung religiösen Kompetenzerwerbs, abrufbar unter <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2005-01/dressler.pdf> (letzter Zugriff am 11.02.2011).
- Fingerle, Michael: Resilienz deuten – Schlussfolgerungen für die Prävention. In: Zander, Margareta (Hg.): Handbuch Resilienzförderung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 208-218.
- Flick, Uwe (2005): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, 6. vollständig überarb. und erw. Auflage, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Foitzik, Karl: Gemeindepädagogik – ein „Container-Begriff“, in: ders. (Hg.), Gemeindepädagogik. Prämissen und Perspektiven, Darmstadt 2002, 11-46.
- Gennerich, Carsten (2010): Empirische Dogmatik des Jugendalters. Werte und Einstellungen Heranwachsender als Bezugsgrößen für religionsdidaktische Reflexionen, Stuttgart: Kohlhammer.
- Holz, Gerda (2005): Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen – Kinderarmut im Vorschulalter, in: Zander, Margherita (Hg.), Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 88 – 109.
- Hopf, C. (1985): Nichtstandardisierte Erhebungsverfahren in der Sozialforschung – Überlegungen zum Forschungsstand, in: Kaase, M./ Kuchler, M. (Hg.): Herausforderungen der empirischen Sozialforschung. Mannheim: ZUMA, 86–108.
- Howard, K.S. et al. (2007): Overcoming the odds: Protective factors in the lives of children. In: Borkowski/Farris/Whitman/Carothers/Weed/Keogh (Hrsg.): Risk and resilience. Adolescent mothers and their children grow up, Mahwah (NJ), S. 205-232.
- Kainzbauer, Stefanie (2011): Herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung und der christlich-ethische Anspruch auf gelingendes Leben, Münster: Lit-Verlag.
- Kelle, Udo / Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, 2., überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS Verlag.
- Kirchenamt der EKD (Hg.) (2010): Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

- Kleining, Gerhard (1982): Umriss zu einer Methodologie qualitativer Sozialforschung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 34. Jg., 224 – 253.
- Kleining, Gerhard (1995): Lehrbuch Entdeckende Sozialforschung. Von der Hermeneutik zur qualitativen Heuristik, Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Klinger, Cornelia/ Knapp, Gudrun-Axeli/ Sauer, Birgit (Hrsg.) (2007): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität, Frankfurt/M.: Campus Verlag.
- Knauth, Thorsten (2003): Problemorientierter Religionsunterricht. Eine kritische Rekonstruktion, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Knoblauch, Hubert (2009): Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Frankfurt/M.: Campus Verlag.
- Kokemohr, Rainer (2007): Bildung als Welt- und Selbstentwurf im Anspruch des Fremden. Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Bildungsprozessentheorie, in: Koller, Hans-Christoph/ Marotzki, Winfried/ Sanders, Olaf (Hrsg.), Bildungsprozesse und Fremdheitserfahrung. Beiträge zu einer Theorie transformatorischer Bildungsprozesse, Bielefeld: Transcript Verlag, 13 – 68.
- Koller, Hans-Christoph (1999): Bildung und Widerstreit, München.
- Koller, Hans-Christoph (2007): Probleme einer Theorie transformatorischer Bildungsprozesse, in: Koller, Hans-Christoph/ Marotzki, Winfried/ Sanders, Olaf (Hrsg.), Bildungsprozesse und Fremdheitserfahrung. Beiträge zu einer Theorie transformatorischer Bildungsprozesse, Bielefeld: Transcript Verlag, 69 – 81.
- Lämmermann, Godwin (1982): Kirche und Religion im Bewusstsein von Arbeiterjugendlichen, in: Ders.: Kirche – Arbeit – Arbeiterjugend, Stuttgart, 109 – 153.
- Lämmermann, Godwin (2005): Christliche Jugendarbeit, in: Ders./ Naurath, Elisabeth/ Pohl-Patalong, Uta: Arbeitsbuch Religionspädagogik. Ein Begleitbuch für Studium und Praxis. Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus, 220–234.
- Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch, 4., vollständig überarbeitete Aufl., Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Lauterbach, Wolfgang/ Lange, Andreas/ Becker, Rolf (2003): Armut und Bildungschancen: Auswirkungen von Niedrigeinkommen auf den Schulerfolg am Beispiel des Übergangs von der Grundschule auf weiterführende Schulstufen, in: Butterwegge, Christoph/ Klundt, Michael (Hg.), Kinderarmut und Generationengerechtigkeit. Familien- und Sozialpolitik im demographischen Wandel, 2. Auflage, Opladen: Leske + Budrich, 153 – 170.
- Lechner, Martin/ Gabriel, Angelika (Hg.): Religionssensible Erziehung. Impulse aus dem Forschungsprojekt „Religion in der Jugendhilfe“ (2005–2008), München: Don Bosco Verlag.
- Mansel, Jürgen/ Brinkhoff, Klaus-Peter (Hrsg.) (1998): Armut im Jugendalter. Soziale Ungleichheit, Ghettoisierung und die psychosozialen Folgen, Weinheim/München: Juventa-Verlag.
- Mansel, Jürgen/ Griese, Hartmut M./ Scherr, Albert (Hg.) (2003): Theoriedefizite der Jugendforschung. Standortbestimmung und Perspektiven, Weinheim/ München: Juventa-Verlag.
- Masschelein, Jan (1996): Pädagogisches Handeln und Verantwortung. Erziehung als Antwort, in: Masschelein, Jan/ Wimmer, Michael, Alterität. Pluralität. Gerechtigkeit. Randgänge der Pädagogik, Sankt Augustin: Academia Verlag, 163 – 186.
- Meuser, Michael/ Nagel, Ulrike (1997): Das ExpertInneninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung, in: Friebertshäuser, Barbara/ Prengel, Annedore (Hg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft, Weinheim/ München: Juventa-Verlag, 418 – 491.
- Müller, Christine (2006): Zur Bedeutung von Religion für jüdische Jugendliche in Deutschland. Eine empirische Untersuchung, Münster: Waxmann.
- Peukert, Helmut (1998): Zur Neubestimmung des Bildungsbegriffs, in: Meyer, Meinert A./ Reinartz, Andrea (Hg.), Bildungsgangdidaktik. Denkanstöße für pädagogische Forschung und schulische Praxis, Opladen: Leske + Budrich, 17 – 29.
- Peukert, Helmut (2005): Identität, in: Eicher, P. (Hg.), Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe, Band 2, München: Kösel.

- Pithan, Anneliese/ Arzt, Silvia/ Jakobs, Monika/ Knauth, Thorsten (Hg) (2009): Gender, Religion, Bildung. Beiträge zu einer Religionspädagogik der Vielfalt, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Przyborski, Aglaja / Wohlraab Sahr, Monika (2010): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch, 3., korrigierte Aufl., München: Oldenbourg Verlag.
- Rade, Martin (1986): Die sittlich religiöse Gedankenwelt unserer Industriearbeiter, in: Ders.: Ausgewählte Schriften, Band 2, Gütersloh: Mohn, 55–144.
- Sandt, Fred-Ole (1996): Religiosität von Jugendlichen in der multikulturellen Gesellschaft. Eine qualitative Untersuchung zu atheistischen, christlichen, spiritualistischen und muslimischen Orientierungen, Münster: Waxmann.
- Schäfer, Heinrich (2004): Praxis – Theologie – Religion. Grundlinien einer Theologie- und Religions- theorie im Anschluss an Pierre Bourdieu, Frankfurt/M.: Lembeck.
- Schmid, Hans (1989): Religiosität der Schüler und Religionsunterricht. Empirischer Zugang und religionspädagogische Konsequenzen für die Berufsschule, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Schroeder, Joachim (2002): Bildung im geteilten Raum. Schulentwicklung unter Bedingungen von Einwanderung und Verarmung, Berlin: Waxmann.
- Schroeder, Joachim (2006): Jugendschulen – Konzeptionelle Ansätze für die pädagogische Arbeit mit markt-, sozial- und rechtsbenachteiligten jungen Menschen, in: Spies, Anke/ Tredop, Dietmar (Hrsg.), „Risikobiografien“. Benachteiligte Jugendliche zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 207 – 221.
- Schroeder, Joachim (2010): Eine Schule für alle – überall? Rückfragen zum Hamburger Schulversuch „Integrative Grundschule im sozialen Brennpunkt“, in: Schwohl, Joachim/ Sturm, Tanja (Hrsg.): Inklusion als Herausforderung schulischer Entwicklung. Widersprüche und Perspektiven eines erziehungswissenschaftlichen Diskurses, Bielefeld: Transkript; 119–138.
- Schulz, Claudia (2007): Ausgegrenzt und abgefunden? Innenansichten der Armut. Eine empirische Studie, (SI der EKD), Münster: LIT Verlag.
- Schwartz, S.H. (2006): Basic human values: An overview. Online: <http://www.yourmorals.org/schwartz.2006.basic%20human%20values%.pdf> (10 May 2012).
- Schwartz, S.H.(1994): Are there universals in the content and structure of human values? Journal of Social Issues, 50, 19-45.
- Schweitzer, Friedrich (2005): Auch Jugendliche als Theologen? Zur Notwendigkeit, die Kindertheologie zu erweitern, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 57, 46–53.
- Schweitzer, Friedrich / Elsenbast, Volker (Hrsg.) (2009): Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik (Eds.): Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schweitzer, Friedrich/ Nipkow, Karl Ernst (2007): Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen, Perspektiven, Beispiele, 2. Auflage, Neukirchen-Vluyn.
- Shell Deutschland Holding (2010): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, 16. Shell Jugendstudie, Frankfurt/M.: Fischer.
- Thonak, Silvia (2003): Religion in der Jugendforschung. Eine kritische Analyse der Shell-Jugendstudien in religionspädagogischer Absicht, Münster.
- Viergge, Dörthe (2013): Religiosität in der Lebenswelt sozial benachteiligter Jugendlicher. Eine empirische Studie, Münster: Waxmann Verlag.
- Vögele, Wolfgang/ Bremer, Helmut/ Vester, Michael (Hg.) (2002): Soziale Milieus und Kirche, Würzburg: Ergon Verlag.
- Wegenast, Klaus/Lämmermann, Godwin: Gemeindepädagogik. Kirchliche Bildungsarbeit als Herausforderung (Praktische Theologie heute, Bd. 18), Stuttgart u. a. 1994.
- Wegner, Gerhard (1988): Alltägliche Distanz. Zum Verhältnis von Arbeitern und Kirche, Hannover: Lutherisches Verlagshaus.

- Wegner, Gerhard (2010): Armut ist Vernachlässigung. Bildung – Bewegung – Beziehung. Thesen und Texte zur Armut in Deutschland, Hannover: Sozialwissenschaftliches Institut der EKD (unveröffentlichtes Manuskript).
- Weiß, Wolfram (2005): Interreligiöses Lernen in unterschiedlichen religionspädagogischen Kontexten, in: Schreiner, Peter/ Sieg, Ursula/ Eisenbast, Volker, Handbuch interreligiöses Lernen, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 424 – 433.
- Winkler, Marlis (2010): Nähe, die beschämt. Armut auf dem Land. Eine qualitative Studie des sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, Münster: LIT-Verlag.
- Wischmann, Anke (2010): Adoleszenz - Bildung – Anerkennung. Adoleszente Bildungsprozesse im Kontext sozialer Benachteiligung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wustmann, Claudia (2005): Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung. Wie Kinder Lebenslagen bewältigen, in: Zeitschrift für Pädagogik, 51. Jg., H. 2/2005, 191 – 206.
- Zander, Margherita (2005a): Kindliche Bewältigungsstrategien von Armut im Grundschulalter. Ein Forschungsüberblick, in: Dies. (Hrsg.): Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 110–141.
- Zander, Margherita (Hrsg.) (2005b): Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.